

Arbeit bekommen kann, sind im Vergleich mit den Unterschieden in Agogik und Phrasierung, die jeder Spieler ohnehin aufgrund der eigenen Anlage macht, eher gering. Von außergewöhnlich großer Bedeutung sind jedoch Passagen, in denen (etwa in „Oktober“, Nr. 10, T. 1 ff. und 9 ff.) das Autograph an mehreren Stellen eine dezidiert andere Phrasierung aufweist, oder auch, wenn (wie etwa insbesondere in „Januar“, Nr. 1) der Verleger Jurgenson in posthumen Drucken, die später aber maßgeblich wurden, zwei Takte hinzufügt, um eine formale Symmetrie (Glätte) herzustellen – oder weil er übersehen hat, dass es bei Tschaikowsky eine beachtliche Asymmetrie zwischen *Meno mosso* in Takt 29 ff. und der Wiederholung in Takt 46 ff. gibt.

Während es die *Jahreszeiten* als Zyklus weit über die nach Tee und Kardamom duftenden Salons der *Nouvelliste*-Leser geschafft haben (im 20. Jahrhundert zunehmend auch auf die Konzertbühnen), sind die *Zwölf Stücke* op. 40 ein gutes Beispiel für „Kunst“ als Broterwerb. Tschaikowsky meldete sich beim Verleger im Oktober 1877 und fragte nach bezahlten Aufgaben jeglicher Art. Das Ergebnis waren (gekürzt formuliert) *Zwölf Stücke mittleren Schwierigkeitsgrades* op. 40, eine Komposition, die die Aura dessen, was von Tschaikowsky und Jurgenson (auch in ihrer Korrespondenz zu den *Jahreszeiten*) mit „Gesammelten Werken“ gemeint war, strapaziert. Die Frage stellt sich daher schon, unter welchen Bedingungen Stücke dieser Art editorische Sorgfalt verdienen – auch dann, wenn die Herausforderungen und Chancen, eine bessere Ausgabe herzustellen als bisher, größer sind als etwa im Falle der *Jahreszeiten*. Um einiges interessanter ist der *Marsch der Marine-Freiwilligen* zu Ehren eines Helden im Russisch-Osmanischen Krieg (1877–78), Michail Dmitriewiç Skobelev. Das pompöse Stück von 1878 dokumentiert Tschaikowskys lebendiges Interesse für aktuelle Ereignisse und Politik.

(September 2010)

Tomi Mäkelä

FOLTMANN. *Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2006. LXXIX, 270 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie III: Vokalmusik / Vocal Music. Band 3: Kantater 2 / Cantats 2. Hrsg. von Lisbeth LARSEN, Elly Bruunshuus PETERSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2008. XL, 274 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie III: Vokalmusik / Vocal Music. Band 3: Kantater 3 / Cantats 3. Hrsg. von Lisbeth Ahlgren JENSEN, Lisbeth LARSEN, Kirsten Flensburg PETERSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2008. XLIV, 253 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie III: Vokalmusik / Vocal Music. Band 4–6: Sange 1–3 / Songs 1–3. Hrsg. von Niels Bo FOLTMANN, Peter HAUGE, Elly Bruunshuus PETERSEN, Kirsten Flensburg PETERSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2009. 3 Teilbände. 694 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie III: Vokalmusik / Vocal Music. Band 7: Sange. Kommentarer / Songs. Editorial Texts. Hrsg. von Niels Bo FOLTMANN, Peter HAUGE, Elly Bruunshuus PETERSEN, Kirsten Flensburg PETERSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2009. 538 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie IV: Juvenilia et Addenda. Band 1: Hrsg. von Lisbeth Ahlgren JENSEN, Lisbeth LARSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2009. LVI, 330 S.*

Man darf schon über die Geschwindigkeit erstaunt sein, mit der in nur 15 Jahren die Carl Nielsen-Ausgabe erschienen ist. In vier Serien wurden insgesamt 29 gezählte und 34 reale Bände vorgelegt (die Differenz erwächst aus einer der musikalischen Praxis geschuldeten Doppeledition der beiden Opern *Maskerade* und *Saul og David* in Dänisch/Deutsch bzw. Dänisch/Englisch). Tempo und Umfang erinnern an die Musiker-Gesamtausgaben, die im ausgehenden 19. Jahrhundert von Breitkopf & Härtel herausgebracht wurden, etwa die von Eusebius Mandyczewski quasi als Editionsleiter betreuten 41 Bände der „Alten“ Schubert-Ausgabe, für die man gerade einmal 13 Jahre benötigte – eine Leistung, die heute allein schon der Logistik wegen, aber auch hinsichtlich der handwerklichen Herstellung noch immer tiefsten Respekt abnötigt. Doch halten diese älteren musikalischen Monumente – unbenommen ihrer rezeptionsgeschichtlichen Bedeutung – heutigen Ansprüchen nicht mehr

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie II: Instrumentalmusik / Instrumental Music. Band 12: Klaver- og Orgelværker / Piano and Organ Works. Hrsg. von David FANNING, Niels Bo*

stand und wurden (oder werden noch) durch neue Ausgaben ersetzt.

Dass es bei der Carl Nielsen-Ausgabe nun aber gelang, die bewundernswert zügige Bandfolge mit modernen philologischen Methoden und redaktioneller Akribie zu verbinden, hat vor allem äußere Ursachen. Da wäre zunächst auf die mit sieben (!) wissenschaftlichen Mitarbeitern imponierend ausgestattete Redaktionsgruppe zu verweisen (zudem arbeitete man fast ohne externe Herausgeber). Hinzu kommen ideale räumliche Verhältnisse – und vor allem der unschätzbare Vorzug, nahezu sämtliche relevanten Quellen (Autographe, Drucke, Dokumente) im selben Haus zur Verfügung zu haben. Zudem hat die nicht selbstverständliche, aber zweifelsohne förderliche Mischung von editorischer Tätigkeit und selbstständigem Forschungsauftrag zu weiterreichenden Ergebnissen geführt. Denn nur zu gerne wird vergessen, dass bei einer Edition – ist erst einmal die Wertigkeit der Quellen ermittelt und die Stichvorlage hergestellt – alles weitere nur mehr alltägliches Kunsthandwerk darstellt. All diese Faktoren haben dazu geführt, dass die Kompetenzen und der Erfahrungsschatz der Redaktion in weiten Teilen für ein neues Projekt, das *Dansk Center for Musikudgivelse* (Dänisches Zentrum zur Herausgabe von Musik), gesichert werden konnten. Kopenhagen wird damit plötzlich zum Vorreiter eines flexiblen Modells von Denkmälerausgaben, das anderenorts schon lange auf Sparflamme köchelt – oder auf fatale Weise kalt gestellt zu werden droht (man denke etwa an die *Monumenta Musicae Svecicae* und die unsichere Zukunft der kurz vor dem Abschluss stehenden Berwald-Ausgabe in Stockholm).

Wie dringend notwendig und nahezu alternativlos das Konzept einer *Gesamtausgabe* sowohl rezeptionsgeschichtlich wie auch repertoirekundlich ist, um wirklich alle Facetten eines Œuvres gleichermaßen offen zu legen, zeigen insbesondere die zuletzt erschienenen Bände der Nielsen-Ausgabe. Hatte man wohl auch wegen der Reputation des Projekts mit der Herausgabe von *Maskerade*, den Sinfonien und den Konzerten (also: den unzweifelhaften Hauptwerken) begonnen, standen am Ende mit der Klaviermusik, den Kantaten und Liedern Bereiche des kompositorischen Schaffens im Vordergrund, die auf den ersten Blick

eher am Rand liegen oder weniger attraktiv erscheinen. Durch die auf gleichem Niveau stehende und damit auch wertungsfreie Edition eines verlässlichen Notentextes werden aber erst vollkommen neue Fragen entstehen – oder bereits bestehende Desiderate noch stärker ins Licht gerückt. Dies betrifft zunächst die insgesamt drei (!) Bände mit Kantaten – nahezu alles Gelegenheitswerke, die aber im Rahmen einer in Skandinavien weit verbreiteten Tradition zu sehen sind (man denke etwa nur an entsprechende Werke von Jean Sibelius und Hugo Alfvén). In diesem Sinne markiert die Veröffentlichung der Kompositionen in der Gesamtausgabe überhaupt erst einen wichtigen Baustein zu einer dringend notwendigen und den Werkbestand kontextualisierenden Studie über dieses oftmals dem akademischen Leben verpflichtete Repertoire (als Beispiel sei die *Kantate ved Studentersamfundets Bygning Indvielse*, die „Kantate zur Einweihung des Studentenwerkesgebäudes“, von 1901 genannt).

Zu jenen Werkgruppen, die allein schon aufgrund der Quantität der Quellen, ihrer Beschaffung und Sichtung einen besonderen zeitlichen Vorlauf benötigen, gehören auch bei Carl Nielsen die Lieder. Nicht weniger als 431 Kompositionen sind in drei Bänden vorgelegt worden – von kleinen Zyklen, die in der gewichtigen Tradition des 19. Jahrhunderts stehen, bis hin zu den Beiträgen für das *Folkehøjskolens Melodibog* (1922). Hier zeigt sich die Spannweite von Niensens Œuvre auf besonders beeindruckende Weise – eine Spannweite, die allein schon wegen der Sprachbarriere ohne die Gesamtausgabe „von außen“ noch nicht einmal ansatzweise wahrgenommen worden wäre, nun aber durch die vollständige englische Übersetzung aller Texte und Strophen im separaten *Kritischen Bericht* weithin zugänglich ist. Ohnehin wird man diesen Band gerne in die Hand nehmen, da er nicht bloß als Annex mit den notwendigen Quellenbeschreibungen und dem Verzeichnis der Lesarten angelegt ist, sondern auch ein Vorwort enthält, das mit 141 Seiten Umfang (Dänisch/Englisch) sowohl in den Kontext der Werkgruppe als auch in die einzelnen Sammlungen umfassend einführt. Mit den abweichend von allen anderen Bänden der Carl Nielsen-Ausgabe (die beiden Opern ausgenommen) im handlicheren Pariser Format erschienenen Bänden hat man (bewusst oder unbe-

wusst) eine Idee der Neuen Schubert-Ausgabe aufgegriffen. Etwas gewöhnungsbedürftig mutet allerdings die Disposition des Bandes *Sange III* an, in dem das gesamte Schaffen für Chor a cappella zum Abdruck kommt – von einfachen einstimmigen Nummern bis hin zu den *Tre Motetter op. 55*. Andere Gesamtausgaben haben hier zwischen „Liedern“ und „Mehrstimmigen Gesängen“ unterschieden – freilich auch mit dem Problem, dass einstimmige Chorlieder zu den „Liedern“ gerechnet werden, während ein solistisch auszuführendes Quartett gleich neben einer Chornummer stehen kann. Da nahezu alle der in diesen Bänden abgedruckten Lieder und Gesänge in autorisierten Druckausgaben vorliegen, ergaben sich hinsichtlich der für das Editions-konzept der Carl Nielsen-Ausgabe relevanten Frage nach der Fassung letzter Hand keine ernsthaften Probleme (anders als beispielsweise bei den Opern). Umso erfreulicher ist es, dass sich gleichwohl die gelegentlich abweichenden Lesarten des Autographs (oder auch der Skizze) im *Kritischen Bericht* dokumentiert finden – und somit etwas von der Prozesshaftigkeit des Schaffens nachvollziehbar wird.

Von besonderer Bedeutung ist im Fall der Carl Nielsen-Ausgabe der numerisch wie chronologisch letzte Band *Juvenilia et Addenda (IV/1)*, mit dem das Projekt im Frühjahr 2009 abgeschlossen wurde. Gerade hier erweist sich der Sinn einer Gesamtausgabe, bei der jedes Werk aus philologischer Perspektive gleichwertig behandelt wird, es keinen Unterschied zwischen frühen und reifen Werken gibt und in der vermeintlich Unbedeutendes neben Etabliertem, Bedeutendem stehen kann – denn bekanntermaßen ist das Œuvre eines Komponisten nicht nur auf die wenigen Werke beschränkt, die (auch aufgrund rezeptionsgeschichtlicher Konstellationen) nicht durch das Raster der Geschichte gefallen sind. Von daher mutet es auch konsequent an, dass hier all jene (vollständigen) Sätze und Werke für weitere Forschungen erschlossen werden, die noch vor Niensens gedrucktem Opus 1, der 1890 erschienenen *Suite für Streichorchester*, während seiner Tätigkeit als Militärmusiker und zur Zeit des Studiums entstanden waren. Schon beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses wird man überrascht, etwa von einem Duo für zwei Violinen (1880/1883) oder einem dreisätzigen Klaviertrio

(frühe 1880er Jahre). Gemeinsam mit mehreren Einzelsätzen für Streichquartett wird hier ein Blick in die musikalische „Kinderstube“ gewährt, zu den Anfängen von Niensens schöpferischer Reflexion des Gehörten oder selbst Gespielten. Einen klingenden Vorgeschmack auf diese mitunter doch recht erstaunlichen *Juvenilia* hatte in den vergangenen Jahren bereits das dänische Label *dacapo* mit mehreren CD-Veröffentlichungen gegeben.

Ergänzt wird das Vorwort dieses letzten Bandes durch eine Liste der *Værker af Carl Nielsen, som ikke er udgivet i CNU* – darunter fallen naturgemäß verschollene, aber dokumentarisch belegbare Kompositionen, ferner Arrangements eigener oder fremder Partituren, aber auch drei Werke zweifelhafter Echtheit. Damit ist auch schon der Weg für Weiteres gewiesen. Denn nach der Publikation von Niensens eigenen Schriften (1999), der nun vollständig vorliegenden Gesamtausgabe seiner musikalischen Werke und einer sich noch in Arbeit befindenden Brief-Ausgabe (2005 ff.) sollte am Ende dieser editorischen Aktivitäten ein Werkverzeichnis stehen, das alle gewonnenen Erkenntnisse zusammenfasst und griffig aufbereitet.

(März 2009)

Michael Kube

Eingegangene Schriften

BERNHARD R. APPEL: Vom Einfall zum Werk. Robert Schumanns Schaffensweise. Mainz u. a.: Schott Music 2010. 352 S., Abb., Nbsp. (Schumann Forschungen. Band 13.)

Art and Ideology in European Opera. Essays in Honour of Julian Rushton. Hrsg. von Rachel COWGILL, David COOPER and Clive BROWN. Woodbridge: The Boydell Press 2010. XV, 413 S., Abb., Nbsp.

Henry Barraud. Un compositeur aux commandes de la Radio. Essai autobiographique. Hrsg. von Myriam CHIMÈNES und Karine LE BAIL. Paris: Fayard/Bibliothèque nationale de France 2010.

RAINER BAYREUTHER: Was ist religiöse Musik? Badenweiler: Wissenschaftlicher Verlag Bachmann 2010. 303 S.

TOBIAS BLEEK: Musikalische Intertextualität als Schaffensprinzip. Eine Studie zu György Kurtágs Streichquartett *Officium breve* op. 28. Saarbrücken: Pfau-Verlag 2010. 343 S., Abb., Nbsp.